

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meisenbach, Nandach, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste 9
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Neufamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Fernruf 2027.

Nr. 206

Mittwoch, den 2. September 1914.

14. Jahrgang.

Am 44. Sedanstage.

Sedan 1914.

Sie waren doch nicht so verkehrt, die Sedanfeiern. In manchem Ueberschwang, manchen zuweilen ermüdenden Schwelgereien und Wiederholungen handwerklich gemachter Festreden heraus schimmerte doch ein echtes und tüchtiges vaterländisches Wollen, sprangen hervor, die sich in die Herzen eingruben und, am Sonntagmorgen, der sie zum Lichte weckte, dem ein wenig eines Weltbürgeriums, neben dem nationales keinen Raum habe, Wurzel zu schlagen ver-

stehen. Groß und herrlich ist heute am 44. Gedenktage des französischen Sieges die Sonne von Sedan aufgegangen. Die Pulveratmen unserer Feinde, die mit Meuchelmord und Verrat den beiden großen mitteleuropäischen Völkern ihren Willen das Schwert in die Hand zwangen, haben auch den Friedenssaften seinem Getändel entzogen. In diesem Grade als 1870 ist der Hader der Parteien ein erhebendes Schauspiel, wie wiederum Arm und Bein der Deutschen auf die Wolltadt hinausstreiten, an der Schulter zu Schutz und Trutz zu streiten.

Wir sind ein Entzücken, für die anderen ein Schrecken. Es ist die erste Kriegslinie unserer Gegner von West nach Ost, die die ersten Schlagen der Preußen, der Bayern, der Württemberger zusammengebrochen. Die Überwindung der neuinstudierten Symphonie von Abdeutschlands Krieg ist ihnen am 20. und 21. August noch ganz in die Ohren geklungen, als einst die auf das Mo- derne gestimmte. Obwohl sie 1914 die Brandfackel des Krieges später an das deutsche Haus legten, breitet sich wieder das Kampffeld dieser Tage an jenen Schlachtfeldern aus, die 1870 ein Kollertum auf Sedans ewig bleibendem Gefilde zusammenbrechen sahen. Eine Sedan- feier in Sedans Nähe selbst: wer hätte das vor zwei Jahren gedacht!

Und doch ist der gegenwärtige ein anderer Krieg als 44. Jahren. Das „einige Volk von Brüdern“ ist nicht mehr. Damals standen Volksgenossen, Jahre zuvor ein Streik nach tausend Jahren ge- schenken, die Geschichte vom Verbanne unseres Reiches gerissen und großartig abwärts. Und auch auf unserer Seite des Schmerzwaldes trauerten ihnen die enttäuschten Vor- künftigen. Die großdeutschen Gedanken nach und gewonnen, die ungenügende Freude an dem glänzenden Aufschwunge der neuen Gemeinschaft die neue Form eines unzerteil- ten Bundes gegeben hat. An dem Sedan, das unsere Feinde — und es ist nicht bloß der Erb- feind des Sonnenkönigs Tagen und darüber hinaus — erschauern soll, nimmt auch Österreich-Ungarn teil. Der Traum jener Großdeutschen von Millionen-Reiche hat sich erfüllt. Ist es auch nicht geworden: in „Nebelungentreue“ unserer Sache verbunden, fordern die jetzt 52 Millionen der schier alle Erwartung unserer Feinde auch unter sich fest zusammengekauften zahlreichen Völker des Donau-Kaiser- tums, die Arm in Arm mit unserer wackeren Jugend eine neue Waffen in die Schranken, ein Jahrhundert, das den Vorläufigen Ergebnissen des Doppelfeldzuges wie die Hoffnung schöpfen, daß diesmal das Blut von Sedan so scharf geschliffen und so schneidig wie im Osten wie im Westen alle Bosheit unserer Feinde zu zerschanden machen, daß von der Maas wie von der Memel, den Zusammenbruch gewaltiger Reiche die Siegespost durch die deutschen wie die öster- reichischen Länder stürmen werden: Welch eine Wendung Gottes Fügung!

Die russische zweite Armee hat aufgehört zu existieren.

Thorn, 1. Sept. Das Gouvernement Thorn teilt mit, daß die russische zweite Armee, die Narew Armee hat aufgehört zu existieren. Vermißt sind das 8., 15., 23. und 24. Infanterie-Regimente. Von diesen Regimen sind die sämtlichen Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren

Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten.

Bombardement Antwerpens?

In Bodenbach eingetroffene ungarische Gefestungs- pflichtige aus Amerika, die über Antwerpen kamen und dort mehrere Tage festgehalten wurden, erzählen, daß die Deutschen am vorigen Dienstag mit dem Bombardement Antwerpens begonnen hätten.

(Diese Meldung bezieht sich wohl auf die Kämpfe vor Antwerpen, über die man weiß, daß am Donnerstag der Ausfall aus Antwerpen erfolgte, bei dem Loewen zu Grunde ging. Die Red.)

Der Krieg.

Ueber die Schlacht bei Tannenberg schreibt der Kriegsberichterstatter des „Verl. Lok.-Anz.“ noch folgen- des: Die Nachwelt wird die Schlacht die Entscheidung an den masurenischen Seen nennen. Tagelang hatte das Ringen gedauert. Bei der gewaltigen Ausdehnung, dem wechselnden Gelände, bald Wald, bald See, dazwischen Wiesen und Ackerflächen, kann von einer zusammen- hängenden Front keine Rede sein. Es ist vorgekommen, daß Teile der Russen rechtwinklig zu einander gefochten haben. Der rechte Flügel unserer aktiven Truppen, also die erste Linie, ist bei Soldau und Gilsenburger, das Zen- trum (Landwehr) um Hohenstein, der linke Flügel bei Allenstein, Bartenburg, Bischofsburg anzunehmen. Das Zentrum ist verzweifeltsten Durchbruchversuchen der Russen dank seiner schweren Batterien siegreich entgegen- getreten. Rechts ist mit dem vorgenommenen rechten Flügel über Reidenburg, links mit dem vorgenommenen linken über Passenheim vorgegangen. Diese Operation hat zur völligen Eintreibung des russischen Gegners ge- führt. (Dieser Teil der russischen Armee ist es, der ge- fangen genommen worden ist.) Mit seinen fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen hat er den unsrigen in bedeutender Uebermacht gegenübergestellt.

Ein neuer Sieg der Oesterreicher.

Einen herrlichen Sieg, der mit unserem Erfolg im Osten in schönem Bunde steht, haben die Oesterreicher wieder über die westliche Armee der Russen in Russisch- Polen davongetragen. Die linke österreichische Flügel- armee hatte vor einigen Tagen die Russen bei Krasnik geschlagen und auf Lublin zurückgeworfen. Es war aber den Russen gelungen, schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder Halt zu machen, eine neue Stellung einzu- nehmen und Verstärkungen heranzuziehen. Einen Hauptteil dieser Stellung bildeten die Höhen von Nieder- zwiza Duza an der Straße Krasnik-Lublin, etwa 25 Kilometer südwestlich von Lublin, 30 Kilometer nord- östlich von Krasnik. Die Russen hatten diese Höhen stark besetzt und verstärkt. Trotzdem gelang es den Oester- reichern, sie stürmender Hand zu nehmen.

— Wien, 30. August. (W. Z. B.) Soweit sich bis gestern mittag überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung gereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einiger- maßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Nieder- zwicaduzza gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und etwa 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Auch im Osten und Südosten Galiziens werden neue Erfolge der Oesterreicher gemeldet. Die Truppen be- haupten sich dort mit hervorragender Bravour und Zähigkeit und haben den Vormarsch der Russen zum Stehen gebracht.

Erfolge unserer Flotte.

Von gut unterrichteter Seite erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ über die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe im Auslande zusammenfassend das Nachstehende:

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir von unseren Kriegsschiffen im Auslande wenig hören. Die deutschen Kabel sind abgeschnitten, die meisten Funken- stationen zerstört oder nicht zu erreichen, und über die englischen Kabel werden natürlich von unseren Schiffen oder für sie nicht befördert. Trotzdem gelangen durch

die Vermittlung von Zeitungen aus neutralen Ländern zuweilen einige Angaben zu uns, die beweisen, daß unsere Kriegsschiffe im Auslande nicht untätig sind, sondern daß sie eifrig und mit Erfolg auf feindliche Handelsschiffe Jagd machen und auch den Kampf mit gegnerischen Kriegsschiffen nicht scheuen. So berichten z. B. amerikanische Blätter, daß in der Nähe von San Francisco ein Kampf zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden habe, wobei das letztere vernichtet worden ist. Jedenfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem eng- lischen Kriegsschiff herrühren und Spuren von Granat- feuer aufweisen, treibend gefunden worden: es wird an- genommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Shearwater“ oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen Displacement und einer Bewaffnung von mehreren 10,2 Zentimeter-Geschützen, her- rühren. Aus englischen Pressenachrichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelsschiffen unseren Kreuzern zum Opfer gefallen ist. Unter anderem wurde berichtet, daß die Dampfer „Hyades“ (3350 Re- gisterton) und „City of Winchester“ von einem deutschen Kreuzer genommen wurden. Von dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde schon gemeldet, daß er den Dampfer „Galician“ der Union Castle Linie (6700 Registerton) genommen, aber später, wie gemeldet, wie- der entlassen habe, und zwar mit Rücksicht auf die zahl- reichen an Bord des Dampfers befindlichen Frauen und Kinder. Inzwischen wird von englischen Blättern weiter be- kannt, daß der deutsche Dampfer „Arucas“ in Las Palmas eingetroffen sei und dort die Besatzung der eng- lischen Dampfer „Anipara“ (7400 Registerton) und „Nanza“ (6700 Registerton) gelandet habe. Diese beiden Schiffe sind vom „Kaiser Wilhelm der Große“ versenkt worden. Wie sehr — trotz aller gegenseitigen Betuerungen seitens der Engländer — die englische Handelsschiffahrt unter dieser energischen Tätigkeit der deutschen Kreuzer leidet, geht daraus hervor, daß — wie- der nach englischen Presseangaben — die Kriegsverse- rung für englische Handelsschiffe den ungeheuren Satz von 30 bis 40 Prozent beträgt.

General Joffre verlangt seinen Abschied.

— Kopenhagen, 29. August. Pariser Blättermel- dungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender ver- langt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Griechenland macht mobil.

— Konstantinopel, 30. August. (W. Z. B.) Das griechische Generalkonsulat ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen, der zufolge sich die Reservisten und Landsturmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppen zu stellen haben.

Dum-Dumm-Geschosse bei unseren Gegnern

In Longwy ist eine maschinelle Einrichtung vorge- funden worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuplatten und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispißengeschosse, gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschossmantelspitze tritt beim Aufschlagen der weiche- ren Geschosshörner nach vorn heraus, schlägt sich breit und ver- uracht besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich ge- nötigt, mit den allerschärfsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völlerrecht (vergl. insbesondere Artikel 23 Absatz 1 der Haager Landkriegsordnung) ver- botenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter ver- wendet werden sollten. (W. Z. B.)

Die vorstehende amtliche Nachricht sollte genügen, um die ganze zivilisierte Welt in Entrüstung zu versetzen, weil es weder der Menschlichkeit noch dem Völlerrecht ent- spricht, derartige Geschosse zu verwenden. Die fürchter- liche Wirkung der Dum-Dum-Geschosse, einer Erfindung der englischen Soldaten in Indien, besteht darin, daß das Blei beim Auftreffen eine Art Sprengwirkung her- vorruft, die zu schweren Verwundungen führt.

Das russische Ehrenwort.

Die Pariser Agence Havas verbreitete am 25. d. M. folgende Meldung: Man erfährt aus Petersburg, daß die russische

Man erinnert sich wohl aus dem deutschen Weisbuch, daß der russische Kriegsminister Suchomlinow dem deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg am 27. Juli ehrenwörtlich erklärte, es sei noch kein Mobilisierungsbefehl ergangen. Am 29. schloß sich der russische Generalstabschef unter „Offiziersparole“ dieser Erklärung an. Die obige Meldung der Agence Havas beweist, daß der deutsche Militärbevollmächtigte im Recht war, als er in seinem Bericht nach Berlin das Ehrenwort der beiden russischen Ehrenmänner anzweifelte.

Aus Antwerpen wird der Köln. Ztg. gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann stark, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, daß sie unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge davon ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, fügt man von französischer Seite hinzu, ist das nicht, da die Festung Lille sehr veraltet und zum Teil abgebrochen ist. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßregeln getroffen wie vorige Woche die Brüsseler Stadtverwaltung, nachdem die eigenen Truppen die Hauptstadt verlassen hatten. Der Präfect des Norddepartements hat sich nach Dünkirchen zurückgezogen. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille ist die Polizei entwafrnet worden; die Bevölkerung wird durch einen Aufruf zur Ruhe ermahnt und vorbereitet auf das mögliche Herannahen der Deutschen. Ein in Lille bisher erschienenen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die Censur der Deutschen zu geraten.

Englische Blätter berichten, wie über Amsterdam nach Berlin gemeldet wird, aus Paris: „Die Bank von Frankreich hat an alle Klienten, denen sie Vorschüsse an Unterspänder gewährt hatte, ein Zirkular erlassen, in welchem sie mittheilt, daß die Werte der Unterspänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank forderte daher die Verspänder auf, ihre Einschüsse zu erhöhen. Das Vorgehen der Bank wird in Pariser Geschäftstreuen lebhaft besprochen. Das Handelskomitee ersuchte die Bank, alle Maßnahmen betreffs bereits laufender Rechnungen bis nach Beendigung des Krieges zu verschieben.“ Die Einforderung von Nachschüssen, zu der sich die Bank doch nur unter den drückendsten Verhältnissen entschließen haben kann, beweist, daß der Wert der belienchen Papiere sich tatsächlich gewaltig verschlechtert hat. Zu beachten ist dabei noch, daß für die Forderungen der Bank vorwiegend sogenannte erstklassige Papiere in Frage kommen.

Vom Truppenübungsplatz in Ohrdruf (Thüringen), wo 8000 Gefangene untergebracht sind, sind eine Anzahl französischer Franktireurs entflohen.

Da der Bürgermeister von Brüssel erklärte, die Kriegszute könne nicht bezahlt werden, wurden der Großindustrielle Solvay und Baron Lambert Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

Der österreichische Generallstabshauptmann Hofmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getödtet worden.

† Der Beginn des Konklaves. Nach der Tribuna sind von den 65 Kardinälen 58 zum Konklave versammelt; zwei nordamerikanische, Gibbons und O'Connell, werden am 2. oder 3. September erwartet. Von den 60 voraussichtlich an der Papstwahl teilnehmenden Kardinälen sind 32 Italiener und 28 ausländische, darunter zwei Deutsche, drei Oesterreicher, zwei Ungarn, sechs Franzosen und zwei Engländer. Das Konklave hat Montag nachmittag um 5 Uhr begonnen. Nach dem Giornale d'Italia sollen jeden Vormittag und Abend zwei Abstimmungen stattfinden, so daß die Dauer des Konklaves sehr verkürzt wird und nicht unwahrscheinlich ist, daß man am Mittwoch den neuen Papst haben wird.

Von dem Kanonendonner gerufen, der das Gefecht der Vorpостенstreitkräfte anzeigte, eilte die Ariadne diesen zu Hilfe. An der Vorpостенlette entdeckt sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden waren. Zwar sind die Geschütze inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspräche nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen und Zühlung mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Nebel verhüllen die Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt ein neues Geschützfeuer. Schon stößt die Ariadne auf einen der Unsern, der mit zwei Panzerkreuzern der Spontklosse, Schiffsbriesen von 27 000 Tonnen, mit je acht 34,3-Zentimetergeschützen im Kampf liegt. Mutig springt die Ariadne dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Der Treffer im Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vorderschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere Ariadne ist dem Untergang geweiht. Treu der Ueberlieferung wird mit drei Hurras auf den Allerdächsten Kriegsherrn, dem Flaggenliebe und dem Viede: Deutschland, Deutschland

Nun läßt sich wohl ein Krieg in Europa nicht mehr aufhalten, hier sind die Zeitungen ganz voll davon. Wir bewundern hier klos die Longmuut Eures Kaisers, daß der sich so lange von den verb. Engländern an der Nase herumführen läßt. Die falsche Bande ist hier bei uns so verufen, daß wir den Holunken Giede gönnen, wie noch nie: die großmäulige Bande muß kein Schiff behalten. Es wird dann ja natürlich ein europäischer Krieg werden, weil ja die Hunde zu feige sein werden, alleine auf Deutschland los zu gehen; es wird ja ein furchtbares Gemehel abgehen, weil ja viele rohe Kräfte ihre Macht entfalten werden. Aber Deutschland weiß, was es ist, was es hat und wird es können. Fest steht und treu die Wacht, sowohl am Rhein wie auch auf Helgoland! Wenn ich irgend kann, sende ich Ihnen von hier Zeitungen. Mit viel Hoffnung auf Sieg
Ihr alter Freund . .

Man hat eine erstaunliche Sicherheit und Wurschtigkeit (in gehobener Sprache Tapferkeit), die selbst höheren Ortes anerkannt wird. Ich sage mir immer, zu ändern ist ja doch nichts, wenn man im Apparat sitzt. Geschossen haben diese Holunken auf uns wie wahnsinnig — die Infanterie und Kavallerie (lange marschierende Kolonnen) suchten sofort beim Erscheinen eines Flugzeuges irgend eine Deckung auf, wenn möglich Waldrand, um ihre eigene Stärke nicht zu verraten, und feuern feste. Die Artilleriehaubizen helfen mit, so daß man in allen Himmelsrichtungen um sich herum weiße Sprengwolken sieht. Infolge des Propellergeräusches hört man es nicht knallen, sondern man sieht nur. Da ich dabei eben die genügende Wurschtigkeit besitze, und bei der Knalleerei ruhig weiter erkunde, so habe ich bisher einen mächtigen Dusek in Bezug auf Meldungen gehabt. Nur ein einziges Mal sind wir etwas abgetrieben worden und mußten unsern Kurs ändern, weil zwei französische Flugzeuge wie wild uns hekten. Das eine überflog uns und warf auf uns etwa drei- bis viermal pitze Pfeile auch Köchern, die etwa zehn bis zwanzig solcher Dinger enthalten; was dieser Quatsch für einen Zweck hat, weiß ich nicht, vermutlich rechnen diese Quapenhunde damit, daß zufällig einer von diesen Pfeilen den Propeller trifft — dann ist man natürlich erledigt. Das andere Flugzeug war etwa 300 Meter hinter uns und feuerte ganz wildnünftig aus einem Maschinengewehr. Wir haben unsere Pistolen gezogen. — Geton hat man uns nichts. Einige Köcher hat jeder von unseren Apparaten, darüber geht man bei den Kriegen stillschweigend zur Tagesordnung über. Zu Hause wird der Kummel repariert oder, wenn die Kiste kaputt ist, krieget man eine neue. Das wirklich Gefährlichste ist die sogenannte Ballonabwehrkanone, die die Franzosen auch besitzen, mit der sie aber vorläufig noch nicht die nöthige Übung haben. Geseiern hat diese olle Kanone etwa 100 Schuß auf uns abgegeben, ohne das Flugzeug zu beschädigen.

Gestern war eine kolossale Schlacht. Zagarde ist natürlich nur eine Bagatelle dagegen. Der Erfolg: Sieg auf der ganzen Linie. Für mich der großartigste Tag im bisherigen Leben, das hat Spaß gemacht! Dreimal bin ich aufgestiegen und habe den Dusek gehabt, die ganze indische Stellung medien zu können. Der kommandierende General weinte beinahe vor Rührung über die Meldungen - außer mir ist noch ein Generalstabschef hochgegangen. Die Meldungen bestätigte und noch im Nachbarabschnitt umflog. Von einem Mitglied des freiwilligen Automobils habe ich ein Frühstück à la Borchardt bekommen. Während der Schlacht beim Generalkommando. Abgesehen von der Flugzeit war ich meistens beim Generalkommando, habe eine dicke Zigarre nach der anderen geraucht, habe Chaparells pfeifen sehen, Abtransport von Verwundeten und Gefangenen und bin im Auto rumgefahren. Von der Begeisterung hast du kaum eine Vorstellung, obwohl gerade 21. Korps unter den vielen Reservisten und Landwehrgen fast nur Lothringer sind. Lieber, guier Karl, man ist in einer Schlacht ein ganz anderer Mensch. An Angst ist kein Mensch, weil man dazu keine Zeit hat. Es war herrlich! Ein ohrenbetäubender Lärm. Draufgegangen und die Kerls wie blödsinnig. Unsere Artillerie hat ganz brillant geschossen. Ich habe in Schützengraben Hunderte von Franzosen gesehen. An solcher Anblick gewöhnt man sich mächtig schnell. Tote Pferde, explodierte Patronen, Waffen usw. habe ich haufenweise gesehen.

*** Bierstadt.** Eine Feldpostkarte des Hrn. C. Sohn des hiesigen Gemeindevertreter Schüller, ging gestern zu. Da der Absender ein Jünger der „Schwarzen Kunst“ ist, er ist Schriftsetzer in seinem Zivilberuf: Auf der Rückseite der Feldpostkarte mit der Ueberschrift: Abschied vom ersten gefangenen Franzosen in Kriegsausrüstung, 1. Garnitur, bemalt. Auf dem Tornister ein Schirm, in der Hand eine Mißgabel, so schaut die Natur aus. Man sieht an dem Humor des Schreibers, er ein Mitglied der hiesigen Käwern-Gesellschaft ist. Weiter schreibt er sodann: Von hier die besten Grüße. Ein als Freiwilliger eingetreten. Unser Regiment, meistens freiwillige, vermischt mit Landwehr ist in bester Stimmung. Alle brennen darauf, mit den Franzosen zusammenzukommen. Mit solcher Begeisterung kann unser geliebtes Vaterland nicht zugrunde gehen. Herzlichen Gruß und hoffentliches Wiedersehen. Hiermit schließt die Karte. Großen Herzen wollen wir alle auf gesundes Wiedersehen. Ihre lieben draußen weilenden Bierstädter hoffen. Schließt uns eine Feldpostkarte von einem Telegraphen-Schreiber, der zurzeit in sein altes Militärverhältnis (als Buchmeister) wieder eingereiht ist, vor. Auch hier mit großer Mut, nur schade schreibt er, daß ich nicht mit ihm beim kühlen Glase Bier sitzen kann, während ich mich der Schwadron rumärgern muß. Grüße alle lieben

Schierstein. Liste über Spenden zum
Angehörigen der Kriegsteilnehmer: Roffel, Ludwig 1. 10
Mk., Allendorf, Gendarm. Wachtm. 5 Mk., von 3 Bürgern
innen 1: Mk., Schmidt F. L. Otto 20 Mk., R. N. 10 Mk.
A. Ermert Wwe. 15 Mk. Summe 91 Mk.
3097,83 Mk. Gesamtsumme 3188,83 Mk.
Danke den Gebern. Im Namen des Ausschusses:
Bürgermeister.

Schierstein, 1. Sept. Auf dem hiesigen
wurde ein den Eheleuten Johann Sattler dahier
höriger Acker, Grauesfeld, 2. Gewann, 8 Ar 74 Quadrat
weiter groß, Steuerwert 600 Mk., Ortsgemeinschaft
510 Mk., vor dem Amtsgericht zwangsweise versteigert.
Das Höchstgebot mit 63.85 Mk., legte der Gemeinderath
den Heinrich Wehner hieselbst ein, welcher nicht Gegen
theilnehmender ist. Rechte bleiben nicht besetzt. Die
Zuschlagserteilung wurde ausgesetzt.

1500 hier weilenden Verwundeten seinen Verletzungen, be-
lag, ist der Kanonier Fritz Rubiza aus Schweidnitz, der
durch einen Granatschuß schwere Verletzung an der Seite
erlitten hat. Er wurde heute Mittag vom Jusephs-Hospital
nach dem Südfriedhof überführt.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat angeordnet:

„Das Betreten aller um Mainz angelegten
ischen Bauten und Verkehrsanlagen ist den nicht an
Arbeit beteiligten Militärpersonen, sowie allen Zivilpersonen
bei Strafe auf strengste verboten.“

Schierstein, den 28. August 1914.

Der Bürgermeister: *...*

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. September 1921

Abends 8 1/2 Uhr: **Kriegs-Wochenblatt**.
Nr. 286. Römer 8, 28.
Die Gaben in diesen Beständen sind zur Unterstützung der
Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Die Grundlage der belgischen Kultur.

Das Hungerdasein der breiten Masse.

Die Meldungen aus Belgien über die grauenhaften Ausschreitungen der belgischen Zivilbevölkerung haben uns einen Einblick in die belgischen Kulturzustände tun lassen, der geradezu Schrecken auslöst. Es hat in der Presse vielfach tiefgründige Auseinandersetzungen über die Ursachen dieser Erscheinungen abgeseht, doch hat dabei niemand den Kern der Frage berührt. Wer Belgien kennt, weiß, daß sein

Kulturland ein soziales Elend

ist. In diesem kleinen Lande, wo der Industrialismus die höchsten Triumphe feiert, wo der Reichtum eine sehr breite Schicht umfaßt, haben sich Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen vererbt, von denen man sich bei uns nur schwer eine Vorstellung machen kann. Der „Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen“, eine auf nationalem Boden stehende Gewerkschaft, veröffentlichte 1913 in seiner Zeitschrift eine Darstellung der belgischen Verhältnisse auf Grund einer französischen Untersuchung. Darnach waren 1913 77.000 Frauen und mehr als 41.000 Männer in Belgien als Heimarbeiter tätig. Die meisten belgischen Heimarbeiterinnen fertigen Spitzen an. Man zählt deren 47.420, die sich hauptsächlich auf Flandern und Brabant verteilen. Als besonders bezeichnend sei aus der Darstellung hier folgendes wiedergegeben:

Eine hervorragende tüchtige Spitzenarbeiterin berichtete, daß sie nur täglich 1 Frank (80 Pf.) zu verdienen, eine Suppe kochte, die für die ganze Woche reichen müsse, um sich nicht mit dem Verelken von Mahlzeiten aufhalten zu müssen. Diese Frau hat einen gelähmten Mann, der nicht einmal imstande ist, Feuer anzumachen. Nur wenige Spitzenarbeiterinnen vermögen den Verdienst von einem Frank zu

überschreiten, 50 bis 60 Zentimes (40 bis 50 Pf.) erscheinen ihnen als günstig, wenn sie den Verdienst mit zwölfständiger Arbeit erreichen können!!!

Die Wäsche- und Konfektionsnäherinnen sind nach den Spitzenarbeiterinnen am zahlreichsten und scheinen noch stärker zuzunehmen als diese. Dadurch vermindert sich augenscheinlich noch der niedrigste Arbeitslohn. In Menais arbeitet eine Witwe mit vier Kindern Weibzeug. Ihre beiden kleinen Mädchen von 10 und 12 Jahren helfen ihr dabei. Zu dritt verdienen sie täglich einen Frank bei 14 ständiger Arbeitszeit. Wenn die Kleinen unter Schädigung ihrer Gesundheit, ihres Unterrichts und ihrer Kinderfrömmlichkeit nicht helfen würden, wie sollte sie wohl den Unterhalt für fünf Menschen beschaffen können? In einem Dorfe, wo alle Frauen Korsetts nähen — die einzelnen Teile schickt ihnen das Handelshaus — verdient eine gute Arbeiterin 50 bis 60 Zentimes täglich.

Eins der jämmerlichsten Gewerbe des Sweatingssystems ist die wenig bekannte Arbeit der Verzuckerinnen der Zuckerwaren und Süßigkeiten. Wir ahnen ja gar nicht, daß all dieses Glitzerzeug, dieser funkelnde, glänzende und papierne Glanz, welcher uns in den Geschäften, die Bekereien feil halten, zum Kauf reizt, soviel Leiden und Mühen gekostet hat! Das übermäßige Verlangen der neuzeitlichen Kunden nach dem Auge gefälliger, immer neuer Aufmachung, vom Wettbewerb noch gesteigert, hat dieses neue Gewerbe geschaffen. Diese Schiffe, diese Schmetterlinge, diese Glitter, die vielstündige Einbildung der Bonbons und alles anderen Zuckerverwerks müssen, um den Preis der Waren nicht zu erhöhen, so billig wie möglich hergestellt werden. Man sollte denken, daß diese saubere, handliche, leichte, dem Auge gefällige Arbeit, zu den leichtesten und angenehmsten gehören müßte. Der ungemein niedrige Lohn, den sie einbringt, macht sie im Gegenteil zu einer außerordentlich ermüdenden, durch die Ingegniertheit und Schnelligkeit, mit der sie vollzogen werden muß. Dieses durch Frauen ausgeübte Gewerbe, nützt durch die schlechte Be-

zahlung außerdem die Mütter, sich von ihren Kindern helfen zu lassen, und da die Arbeit an sich leicht ist, sieht man arme kleine Geschöpfe von vier Jahren flehen und bitten ohne Aufhören und ihre jungen, zarten Glieder erschöpfen und verkrümmen nach kurzer Zeit.

Diese Feststellungen der französischen Untersuchung gewähren einen Einblick in die Lebensart der belgischen Arbeiterbevölkerung. Man bedenke, daß von einem monatlichen Höchstlohn von 24 Mark eine Familie leben muß. Die Art, wie diese Leute ihr Dasein fristen müssen, unterscheidet sich doch kaum von der tierischen Lebensweise. Da kann es nicht wundern, wenn eine derartig lebende Bevölkerung in bestialischer Weise gegen unsere Soldaten vergangen hat.

Man glaube nicht, daß nur die hier genannten belgischen Heimarbeiter in einem solch tiefen sozialen Elend stecken. Einblicke in das Leben anderer Industriearbeiter, z. B. in das der Fellbearbeiter, zeigen noch viel schrecklichere Bilder. Unterernährung, schmutzige Verrohung, Heranziehen der Kinder in jugendlichem Alter zu der gesundheitsschädlichen, abtötenden Arbeit, Fehlen jeglicher hygienischer Gefesbesor-mungen, ungeheure starker Alkoholverbrauch, Arbeitsraum zugleich Schlafraum der zahlreichen Familienmitglieder: diese Worte bezeichnen in Kürze den sozialen Tiefstand dieser Arbeiterkategorie. Es gibt in Deutschland keinen Arbeiter, keine Familie, die in solch primitiver, der geringsten hygienischen Forderungen barer Weise ihr Dasein fristen. Dann wird sich dieses belgische Kulturland vor Augen, dann wird einem mancher grauenhafte Bericht der letzten Tage aus diesem jetzt von unseren Truppen besetzten Lande klar.

Bekanntmachung.

Beim Ertrag-Batl. Inf.-Reg. 87 Mainz wird noch eine größere Anzahl Kriegsfreiwilliger eingestellt. Meldung zur Einstellung hat unmittelbar bei dem Truppenteil zu erfolgen.

Bezirkskommando.

Sammlung von Kriegsliteratur.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller, den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, in weitestem Umfang, auch der nicht in dem Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Karikaturen, Bilderbogen, Lieder, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden u. s. w. erwünscht. Die Nass. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstraße 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unseren Bereich eine ebensolche Sammlung zusammen zu bringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Übersendung von zwei Exemplaren aller derartiger im hiesigen Kreise erschienenen Druckschriften.

Bierstadt, den 1. September 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgen, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrsverhältnisse und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueber-tenerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann als dann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preis-reiberien keine Rücksicht genommen werden.

Berlin, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zum Heere eingezogenen Mannschaften, welche gemäß dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 Anspruch auf Familienunterstützung erheben, wollen ihre diesbezüglichen Anträge umgehend auf hiesiger Bürgermeisterei stellen.

Soweit Bescheinigungen über den Dienst Eintritt noch nicht hierher eingereicht, sind solche bei der Stellung des Antrags vorzulegen.

Bierstadt, den 29. August 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Trüchtige Schweine

Säufer und Ferkel hat fortwährend abzugeben. Ludwig Mayer, Bierstadt, Neugasse 8.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Näheres Ludwigstraße 9, Schierstein

2 Zimmer und Küche

zu vermieten.

Moritzstraße 3.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahr felddienstfähig sind, können sich bis zum 13. September d. Js. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erlassene leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. Js. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General

Fehr. v. Gall,

General der Infanterie.



wird erwartet

Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Am Donnerstag, den 3. September, abends 7 1/4 Uhr findet eine

Probe

in der Wiesbadenerstraße statt.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen

Der Kommandant.

Übersichts-Karte

sämtlicher

Kriegsschauplätze Europas

Format 60x79 Zentimeter, sowie

Welt-Kriegs-Karte

von Europa

Format 55 1/2 x 73 Zentimeter, in übersichtlicher farbiger Ausführung, sind für unsere Leser zum Selbstkostenpreis von

50 Pfennig das Stück

in der Geschäftsstelle des „Schiersteiner Tagblatt“ zu haben.

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft, sowie Einwohnerschaft von Bierstadt zur gest. Kenntnis, daß ich meinen Betrieb vollständig wieder aufgenommen habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Rehling, Bierstadt

Schlosserei und Installation,

Holzschneiderei

Schrotmühle

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Gemden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Wickelbinden, Hosen, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schuhe, Tragekleider, Capes, Ueberziehe-Jäckchen, Deckel-Mützen, Pöte, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderfingerringe.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Gemden, Krage, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Handschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjacken, Trilots-Gemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen b/Frankfurt a/M. aus französischem Wein des Millort.

Niederlagen:

Jean Wenz, Kolonialwaren, Schierstein, M. Mehl Wwe., „ Niederwalluf.

Louis Zintgraff

Wiesbaden,

Eisenwarenhandlung u. Magazin f.

Haus- u. Küchengeräte.

Neugasse 17. Telefon 239.

Alttestes Geschäft dieser

Branche am Platze.

Solide Ware.

Billige Preise. 350

Persil

für

Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.